

Flammendes Plädoyer für die Rundbürste

FRISEURINNUNG Meisterfigaro Murat Karadavut demonstrierte, wie heute ein stylischer Bob aussehen kann

VON CLAUDIA HOFFMANN

Hürth. „Shake it, Baby“, das ist der Spruch, mit dem der junge britische Hairstylist Vidal Sasson Anfang der 60er-Jahre legendär wurde. Er hielt seiner Kundin einen Spiegel vor, und nach dem Schütteln fielen die Haare dank des mathematisch präzise berechneten Schnitts in die perfekte Ursprungsform zurück. Die Frisur selbst war schon bei den alten Ägyptern in den Charts ganz oben. Die Rede ist vom berühmten „Bob“. In den 1920-ern feierte die „klassische“ Variante Premiere. In den 1950-ern wurde der Bob als „Pagenkopf“ wiederentdeckt. Dass der Bob bis heute modisch und vor allem vielseitig ist, stellte am Dienstagabend der 37-jährige „Wella Professional-Akteur“ Murat Karadavut auf Einladung der Friseurinnung Rhein-Erft im „Showroom“ der Alt-Hürther Gaststätte „Treffpunkt Paula“ unter Beweis.

Fasziniert verfolgten Friseurmeister, Gesellen und Auszubildende im Publikum, wie Karadavut aus den halblangen und aschblonden Haaren eines Modells eine topmodische Kurzhaarfrisur im angesagten metallisch-kühlen Braun zauberte. Vergnügt verstieß Karadavut dabei gegen eine goldene Friseurregel, der zufolge das Gesicht proportional ein Siebtel des Körper-Gesamtvolumens einnehmen sollte. Was meint, dass man „einer großen Frau möglichst keine Kurzhaarfrisur schneidet“, erklärte Innungsoberrmeister Thomas Ritter am Bühnenrand.

Faustregel

Das wiederum bedeutet im Umkehrschluss: Kleinen Frauen sollten man eher keinen Langhaarschnitt anraten, denn „sonst sieht das ganz schnell aus wie ein Lampenschirm auf zwei Beinen“, scherzte Ritter. Dass Kreativität und Mut lohnen, hat sich im Leben des Coiffeur-Weltmeisters 2000, Murat Karadavut, schon viele Male gezeigt. 2003 eröffnete er seinen Salon in Lüdenscheid und tourt seitdem in Modenschauen und Fotoshootings quer durch Deutschland. 2005 gewann er den Exis-



Je feiner, desto glatter. Je grober, desto gefranster.



Der Pagenkopf eignet sich bei feinem Haar.



Damit die Frisur fließend wirkt, wird sie mit geschickten Handgriffen zu guter Letzt noch einmal „personalisiert“.



Nach etwas mehr als einer Stunde war der stylische Bob perfekt.

tenzgründungswettbewerb, und seit 2012 darf er sich „Top Trend-Direktor“ nennen.

Und nachdem dann auch die letzte vertrocknete Spitze zu Boden gerieselt war, griff Karadavut beschwingt zu Klämmern, Razor und Schere. Alter Friseurtrick: „Kurzes Haar schiebt langes Haar – ein gutes Mittel, um Volumen zu erzeugen“, verriet er. Während bei Altmeister Vidal Sasson die Haarpartien einst geometrisch abgeteilt

worden waren, wählte Karadavut am Dienstagabend den groben 20-Zentimeter-Abstand.

Was nach dem Schneiden folgte, dürfte Hersteller GHD (bekanntlich der in einem jeden Badezimmer bis dato unverzichtbare „Mercedes“ unter den Ondulierwerkzeugen) vermutlich die Haare zu Berge stehen lassen. „Für stylische Frisuren braucht man weder Lockenstab noch Glätteisen. Also ab damit in den Papierkorb“, forderte

Karadavut. Und auch wenn der Maestro schließlich den Ansätzen mit der Skelettbürste die adäquate Richtung gab: Das große Finale erwies sich als ein einziges flammendes Plädoyer für die Rundbürste. Nach etwas mehr als einer Stunde war der stylische Bob mit seitlich von unten geschnittenem Pony unter tosendem Applaus perfekt. In puncto Kurzhaarfrisuren ist auch der „seitliche Undercut“ wieder da. Kupferschattierung

oder leuchtende Rot-Gold-Töne hin oder her: Blondinen müssen nicht umfärben. „Nur fünf Prozent der Kunden sind extreme Trendsetter“, so der Innungsoberrmeister. „Es gibt einfach Klassiker, die haben ihren Stil gefunden.“ Was Langhaarfrisuren angeht, ist übrigens derzeit der natürliche „undone“-Look trendy, der nicht den Eindruck vermitteln soll, man käme gerade vom Friseur. Beruhigend.